

mentenausgabe 'bereits' zu überholen, schliesst sich aber leider an nicht wenigen Stellen noch an die interpolierten Lesarten der alten Ausgabe an, die Giesebrecht einst zu Grunde gelegt hatte. Eine gewissenhafte Einzelvergleichung konnte von einer neuen Auflage um so mehr erwartet werden, als bereits die 2. Ausgabe der Uebersetzung durch Arndts Beistand an vielen Stellen nach dem Ms. der Monumentenausgabe berichtigt war. Mit der Nachtragung der 'Untersuchungen Bonnets' war die Sache nicht gemacht, und manche taube Nüsse in diesem auch von mir hochgeschätzten Buche, wie der Vorschlag von 'Wulfo' oder 'Viliulfo' für den gut überlieferten und tadellosen Namen 'Aunulfo', durften dem urteilslosen Publikum nicht geboten werden (S. 250, N. 1), für welches die Uebersetzungen im Allgemeinen bestimmt sind. In stilistischer Beziehung bedurfte das klassische Werk kaum der bessernden Hand, denn auf diesem Gebiete war Giesebrecht Meister, und auf jeden Fall musste der neue Herausgeber Aenderungen vermeiden, die sich weiter vom Originaltext entfernen, ohne doch den Ausdruck zu verschönern. Die Anmerkungen sind erweitert und zum Teil ganz umgestaltet worden. Nachzutragen wäre die Entlehnung der Worte über Cautinus IV, 12: 'nihil sancti, nihil pensi fuit' aus Sallust Jug. 41, 9. Durch die Streichung der Buch- und Kapitelzahlen aus dem Kopftitel der Seiten scheint mir die Benutzung der neuen Auflage nicht gerade erleichtert zu sein. B. Kr.

55. S. H e l l m a n n, Studien zur mittelalterlichen Geschichtschreibung, I. Gregor von Tours (Historische Zeitschrift, 107. Bd., 3. Folge, XI, S. 1—43), unterzieht den Verf. der Frankengeschichte, deren Uebersetzung er für die neue Auflage revidiert hat, einer ziemlich abfälligen Beurteilung, indem er ihn als Effektenhascher hinstellt, als hinterlistigen und gehässigen Tendenzschriftsteller, der seine Geschosse fast immer aus der Deckung versende, auch als ziemlich aufgeblasenen Menschen, der seine Persönlichkeit sehr geschickt unvermerkt in den Vordergrund zu stellen verstanden habe. Diese Auffassung tritt in scharfen Gegensatz zu der bisherigen, dass Gregor allerdings in seinem Urteil von Sympathieen und Antipathieen beeinflusst sei und allerhand Irrtümer begangen habe, aber unbewusst und aus Sorglosigkeit und, wie W. Meyer mit Recht bemerkt, auch aus Beschränktheit, unter dem Bann seiner kirchlichen Anschauung; an seiner Redlichkeit und Wahr-